

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Witkop, Philipp

München, 1929

Fritz Franke, stud. med., Berlin [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Da
ihn
den,
eind,
n in-
über

Friz Franke, stud. med., Berlin,
geb. 31. Dezember 1892 in München,
gef. 29. Mai 1915 bei Kelmly an der Dubissa.

Louve, 5. November 1914.

Gestern noch wußten wir nicht, ob überhaupt jemand von uns durchkäme. Ihr könnt Euch ja gar nicht ausmalen, wie so ein Schlachtfeld aussieht, man kann's nicht beschreiben, und schon heut', wo es erst einen Tag hinter uns liegt, schon heut' will ich's selbst kaum glauben, daß soviel viehische Barbarei und unsägliches Elend möglich ist. Schritt für Schritt muß erstritten werden, alle hundert Meter ein neuer Schützengraben, und überall Tote, reihenweise! Alle Bäume zerschossen, die ganze Erde metertief zerwühlt von schwersten Geschossen, und dann wieder Tierleichen und zerschossene Häuser und Kirchen, nichts, nichts auch nur annähernd noch brauchbar! Und jede Truppe, die zur Unterstützung vorgeht, muß kilometerweit durch dieses Chaos hindurch, durch Leichenstank und durch das riesige Massengrab.

So sind wir auch Dienstag um 3 Uhr stundenlang im Mondenschein dahingezogen in stummer Kolonne gegen die Front und dann in den Schützengraben als Reserve, 200 bis 300 Meter vor den Engländern dicht hinter unserer Infanterie. Da liegt man nun den ganzen Tag anderthalb bis zwei Meter unter der Erde, im engen Graben geduckt, auf dünner Strohschicht und ununterbrochen den Tag und große Teile der Nacht ein betäubender Lärm; die ganze Erde zittert und bebt! Alle nur erdenklichen Töne: Pfeifen, Fauchen, Klängen, Krachen, Rollen . . . dicht über einem schlagen die Dinger ein und zerbersten und surrend fahren die Sprengstücke umher, und das einzige, was man sich fragt, ist: warum trifft es dich eigentlich nicht? Handbreit oft schlagen die Dinger neben uns ein und man schaut zu. Bald wird man so abgestumpft, daß man höchstens noch eine Verbeugung macht, wenn so ein ganz großes Schiffsgeschütz gar zu dicht herleuchtet und sein graugrüner Dampf gar zu arg stinkt. Aber sonst liegt man bald da und denkt an alles andere. Und dann zieht man wieder die Felddienstordnung hervor oder einen alten Brief von daheim und auf einmal ist man eingeschlafen in all dem Lärm.

Und dann plötzlich kommt der Befehl: „Zurück zu den Pferden! Ihr seid abgelöst.“ Da läuft man viele Kilometer, sitzt auf und ist wieder lustiger Kavallerist: heidi, dahin in Nacht und Nebel, in Trab und Galopp!

Man lebt von einer Stunde zur andern; bereitet man sich z. B. etwas zum essen — man weiß nie, ob man's in einer Stunde nicht zurücklassen muß; legt

man sich schlafen, so ist's immer „alarmbereit“; und geht's dahin, so hat man seinem Vordermann nachzureiten oder weiß höchstens die Bestimmung für einen halben Tag voraus. Aber viel Gutes ist doch auch dabei. Oft tost man bei herrlichem Wetter durch prachtvolle Gegenden. Und vor allem lernt man Menschen kennen! Hier lebt alles ungebunden und frei, jeder lebt ganz das, was er ist! Da kommt viel Schönes und auch manch Häßliches zum Vorschein, aber in allem steckt viel Wahrheit und besonders Kraft, bis zur Raserei gesteigerte Kraft!

Gorze, 26, März 1915.

... Es wird eine große Aufgabe sein für unser gesamtes Volk — und gerade für unsere Parlamentsparteien! — nach dem Frieden das praktisch zu verwerten, was wir innerlich durchlebt haben — es wird nur zum Teil gelingen.